

STUTTGARTER NACHRICHTEN

Dienstag, 6. September 2005

Der Neuanfang – aus Türkisch wird Deutsch

Der Verein TSV Hilalspor Stuttgart benennt sich um, und will damit Vorurteile und Hemmungen abbauen

STUTTGART. Der Fußball-Bezirksligist TSV Hilalspor heißt bald FC Stuttgart – und hofft, mit dem deutschen Namen mehr deutsche Fußballer von sich überzeugen zu können. Skeptiker kritisieren die Aufgabe der türkischen Identität.

Von Benjamin Schieler

Sonntagmittag in Bad Cannstatt: der Fußball-Bezirksligist TSV Hilalspor empfängt den SV Gablenberg – und die Offensivabteilung der Türken übt sich in Ungeduld. Schon in den ersten Spielminuten stürmt sie derart berherzt nach vorne, dass die Abwehrspieler des Gegners bald in etwa so nach Atem ringen wie ein 10 000-Meter-Läufer kurz nach dem Rennen. Interessantes spielt sich auch abseits des Platzes ab, wo zwei Blondschröpfe in Trainingsanzügen von Hilalspor herumtollen. Es sind Tom und Kai Dommasch, die Kapitäne der E- und der F-Jugend-Mannschaften.

Tom und Kai – Namen, die man beim TSV Hilalspor nicht unbedingt erwartet. Namen aber, die mehr als willkommen sind bei dem türkischen Klub. „Wir sind ein Stuttgarter Verein und wollen offener sein für deutsche Fußballer“, sagt der Abteilungsleiter Ali Baykan. Um Hemmungen derer abzubauen, die

der Name Hilalspor abschreckt, haben die Verantwortlichen eine ungewöhnliche Entscheidung getroffen: Von der nächsten Saison an heißen sie FC Stuttgart. „Wir wollen das Herz der Eltern gewinnen“, sagt der Präsident Ömer Cinar. „Sie sollen wissen, dass ihr Kind bei uns gut aufgehoben ist.“

Mit elf Mannschaften, davon neun in der Jugend, ist der 1995 gegründete TSV Hilalspor in dieser Saison im Spielbetrieb des Württembergischen Fußball-Verbandes (WFV) vertreten. Das Aushängeschild ist die erste Mannschaft, die – nach einem einjährigen, ziemlich ernüchternden Intermezzo in der Landesliga – nun wieder in der Bezirksliga auf Torejagd geht und die Tabelle nach drei Siegen in den ersten drei Spielen anführt, was ausschließlich Spielern wie Serdar Küçükcolak, Halil Culha oder Yavuz Tepegöz zu verdanken ist. Die Umbenennung in FC Stuttgart soll nun ein Signal sein. Es ist eine umgedrehte Integration, die Hilalspor anstrebt. „Wir gehen mit den Deutschen arbeiten, haben soziale Kontakte zu ihnen, aber gemeinsam Fußball gespielt haben wir noch nicht“, sagt Cinar. „Das ist doch schade.“

Deswegen haben die Funktionäre den Gang zum Notar gewagt, haben ihre Satzung geändert und werden fortan als FC Stuttgart auftreten. Auf dem Briefkasten der neuen

Vereinsräume im Trendcenter Pragsattel steht der Name bereits in stolzen roten Buchstaben. Nur weil die Saison schon begonnen hat, heißt der Klub auf den Spielberichtsbögen des WFV noch TSV Hilalspor. Tatkräftig unterstützt wurden Cinar und seine Helfer vom Stuttgarter Sportamt. Aber nicht nur die Behörde reagierte positiv auf diesen Schritt. Gari Pavkovic, als Integrationsbeauftragter im Stab von Oberbürgermeister Wolfgang Schuster ständiger Mahner für mehr Eigeninitiative von Bürgern mit Migrantenhintergrund, empfindet die Umbenennung als ein „richtiges Signal“. Der Erste Bürgermeister Michael Föll (CDU) und die Landtagsabgeordnete Inge Utz (SPD) übersandten ihre Glückwünsche. Die SPD-Frau Utz ist gleichzeitig Vorsitzende des TB Cannstatt, wo der TSV Hilalspor seine neue sportliche Heimat gefunden hat.

Unumstritten ist die Umbenennung jedoch nicht. Wenngleich die meisten der Fußballer einfach nur kicken wollen, egal unter welchem Namen, konnten sich manche dennoch nicht mit dem neuen Weg anfreunden und wandten dem Verein den Rücken zu. Von der Aufgabe der türkischen Identität war da sogar die Rede. „Wir wollen diesen wichtigen Schritt nach vorne machen. Da darf es keine geben, die an einem Seil in die andere

Richtung ziehen“, sagt Ali Baykan. Auch beim Württembergischen Fußball-Verband will man die Entwicklung erst noch näher beleuchten. Der Ausländerbeauftragte des Bezirks Stuttgarts, Heinz Mayer, hat in letzter Zeit einen Trend festgestellt: Immer mehr ausländische Teams würden sich einen deutsch klingenden Namen geben. Er vermutet dahinter eine Flucht in die Anonymität. Der Ruf der ausländischen Mannschaften leidet durch die Spielabbrüche, die schwarze Schafe unter ihnen immer wieder verursachen, zum Beispiel durch Massenschlägereien oder Angriffe auf Schiedsrichter. Erst im Schlusspurt der vergangenen Saison hatte das zuletzt für negative Schlagzeilen gesorgt. Auch Ömer Cinar sieht sich häufig mit Vorurteilen konfrontiert.

Beim Spiel Hilalspor gegen Gablenberg hat der Unparteiische Tom und Kai Dommasch mittlerweile hinter die Absperrung verbannt. Papa Marcus steht noch am Spielfeldrand. Er schießt Fotos für die Homepage, sein Schwiegervater Willy Raible ist der stellvertretende Vorsitzende von Hilalspor. In den drei Jahren ihrer Mitgliedschaft hat die Familie nur gute Erfahrungen gemacht. „Da engagiert man sich gern“, sagt Marcus Dommasch – und fügt hinzu: „Hier kochen sie nicht nur ihr eigenes Süppchen.“